



Blühfläche an der Taubenstraße in Braunschweig: vielseitiges Angebot für Bienen.

FOTO: HENRI GREIL

BIENENHAUPTSTADT BRAUNSCHWEIG?

Braunschweig blüht auf für Wildbienen und Co.

Alle reden über das Bienensterben – Braunschweig aber will etwas dagegen tun und Deutschlands erste Wildbienenhauptstadt werden. Mitten in der Stadt entstehen seit einigen Jahren neue Lebensräume speziell für Wildbienen. Seit 2017 arbeitet die Stadt an der Agenda ‚Förderung der biologischen Vielfalt in der Stadt Braunschweig‘. Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

von **Claudia Gorille**

Als vor einigen Jahren die ersten sterilen Rasenflächen in der Stadt umgegraben wurden und insektenfreundliche Wildwiesen entstanden, beschwerten sich viele Braunschweiger über den ‚ungepflegten Wildwuchs‘, erinnert sich Heiner Knobloch, Fachbereich Stadtgrün und Sport, sie schrieben empörte Mails oder riefen an. Das ist heute ganz anders, viele Braunschweiger wissen mittlerweile, wie wichtig natürliche Wiesen sind, und dass sie ihren eigenen Charme haben. Heute erreichen Heiner Knobloch Briefe und Anrufe mit der Bitte, auf dem einen oder anderen langweiligen Rasen einen Blühstreifen anzulegen. Über diesen Sinneswandel freut er sich und er kündigt an: „Wir machen weiter, auch in diesem Jahr kommen neue Wildwiesen dazu.“

2,5 Hektar Blühstreifen-Biodiversität sind es bislang, in Stadtteilen wie Lehdorf, Weststadt, Veltenhof, Stöckheim, Rautheim, Gartenstadt und auch in der Innenstadt wie am Amalienplatz, der Celler Straße oder an der Taubenstraße sind sie zu sehen. Dort lassen Rainfarn, Gewöhnlicher Natternkopf, Wiesen-Salbei – insgesamt 39 heimischen Pflanzen – Wildbienenherzen höherschlagen. Die Wildpflanzen-Saatmischungen wurden von Experten des Julius Kühn-Instituts (JKI), Botanikern der TU Braunschweig sowie des Amts für Grünflächen der Stadt zusammengestellt – jeweils für die verschiedenen Standorte in der Stadt.

Im Handel in Braunschweig sind aber auch Saatmischungen, die jede Bodenart wie etwa mager sandig oder fruchtbar lößhaltig

berücksichtigen. Denn wenn Vereine, Firmen oder Privatpersonen, die Wildblumenwiesen anlegen wollen, erst einmal die Bodenbeschaffenheit klären müssten, dann würde es zu kompliziert werden.

Braunschweig hat Glück, denn hier gibt es das Julius Kühn-Institut, ein Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, mit verschiedenen Fachinstituten, unter anderem eines für Bienenschutz. Die Wissenschaftler dort forschen über Honigbienen, Hummeln und Wildbienen. Ziele sind der Schutz, Erhalt und die Förderung von Bienen unter anderem durch Schaffung von geeigneten Lebensräumen auch im städtischen Siedlungsraum. Geballtes Wissen direkt vor der Haustür. Also schloss die Stadt Anfang 2019 eine Kooperation mit dem Julius Kühn-Institut, Institut für Biodiversität und Wildbienenenschutz beraten.

Für die Förderung der biologischen Vielfalt hat die Stadt rund 6 Millionen Euro zur Verfügung, unter anderem Fördergelder von Bund und Land. Viele Projekte gehören dazu, eines davon sind die Blühstreifen und die Bienen. Dieses Projekt koordinierte Henri Greil vom JKI und erst mal stand an, sich einen Überblick zu verschaffen. „Da eine ausreichende Datengrundlage fehlte, haben wir im Stadtgebiet Braunschweig und der umgebenden Agrarlandschaft 2019 an 57 und 2020 an 105 Standorten Wildbienen erfasst“, berichtet Henri Greil. „Auf Grundlage dieser Erfassungen konzipieren wir artspezifische Umsetzungsmaßnahmen und können diese

Maßnahmen durch erneute Erfassungen in den Folgejahren bewerten.“

Es sind nicht nur Blühstreifen mit einjährigen Arten wie Klatschmohn und Kornblumen angelegt worden, auch Beete mit Stauden wie die Wiesen-Margarite und weitere Arten sollen Wildbienen ein Refugium bieten. Auf bislang rund 7.500 Quadratmetern wurden in der Stadt Rasen entfernt und Stauden gepflanzt.

Nicht nur heimische Stauden

Rund um die Paulikirche gibt es zum Beispiel solche Staudenbeete. Birgit Huvendieck, Biologin mit Hauptfach Ökologie findet sie im Sommer schön anzusehen, sie kommt dort häufig vorbei, da sie eine Praxis für Klangmassage in der Nähe betreibt, aber sie kri-



Eines der Staudenbeete an der Paulikirche: sie bieten Bienen ein gutes Nahrungsangebot.

FOTO: HENRI GREIL

tisiert, dass dort keineswegs nur heimische Stauden wie Storchschnabel, Schafgarbe oder Wiesenraute wachsen, auch Bergenien aus der Mongolei oder Duftnessel (Agastache) aus Nordamerika sind darunter.

Heiner Knobloch kennt diese Kritik, „es gibt Hardliner, die meinen, es dürften nur heimische Stauden gepflanzt werden. Das ist nicht unsere Sicht, wir sind im urbanen Bereich und wollen auch den Menschen dienen, die sich an langblühenden Beeten erfreuen.“ Dieses Ziel, vom Frühjahr bis in den Herbst blühende Blumen zu bieten, sei allein mit heimischen Stauden nicht zu erreichen, da ginge die Stadt Kompromisse ein.

Auch François Bao, Biologe mit Hauptfach Botanik – er engagiert sich am Institut für Urbane Botnik e. V. – stört sich ebenfalls an den nicht heimischen Pflanzen. „Sie helfen den Insekten nicht, aber Menschen, die vorbeikommen, denken das. Sie denken, diese Pflanzungen sind gut für Wildbienen und das

stimmt nicht. Darüber müsste die Bevölkerung aufgeklärt werden.“ Henri Greil findet den gestalterischen Ansatz nachvollziehbar und widerspricht teilweise. „Wir haben der Stadt heimische Pflanzen empfohlen, sie hat, um eine lange Blütezeit zu erreichen, Abweichungen vorgenommen. Das finde ich ok, denn dreiviertel der Pflanzen zählen zu den guten und auch nicht heimische Staudenpflanzen werden von Insekten befliegen.“

Um den Wert dieser Staudenbeete beurteilen zu können, wird demnächst eine wissenschaftliche Arbeit ausgeschrieben. Dann wird auch ganz genau belegt sein, ob gröberes mineralisches Substrat, das

programm Biologische Vielfalt mit 3,5 Mio. Euro gefördert. Aber es dauert wohl einige Zeit, bis so eine App entwickelt ist – das Projekt hat eine Laufzeit bis 2026.

Auch die Stadt findet es wichtig, die Braunschweiger mehr über Bienen und Biodiversität zu informieren, erklärt Heiner Knobloch. Einige Infotafeln sind schon aufgestellt und es sollen weitere folgen. Auch eine entsprechende Stelle für Öffentlichkeitsarbeit speziell zu diesem Thema sei ausgeschrieben.



Nisthügel für Erdbeienen inmitten der Stauden an der Paulikirche.

FOTO: HENRI GREIL

Birgit Huvendieck und François Bao entdecken an den Beeten an der Paulikirche noch sehr wertvolle Pflanzen, wie die kleine Purpurrote Taubnessel, sie dienen nicht nur Bienen und Hummeln als Nektarquelle und auch mancher Schmetterlingsraupe als Futterpflanze. Sie blühen unter der Hecke aus Berberitzen, die einige Beete einfasst. „Spontanvegetation, die bald wieder rausgerissen wird“, beklagt Birgit Huvendieck, „das ist richtig schade.“ Das findet auch François Bao, insgesamt wünscht er sich mehr Wildwuchs, einfach mal die Natur machen lassen.

Heiner Knobloch sieht das anders, er argumentiert, die knapp 30 cm hohen Berbe-

in den Staudenbeeten zum Einsatz kommt, Wildbienen den Lebensraum bietet, den sie benötigen. Henri Greil sagt, er beobachte, dass das Substrat gut angenommen werde, Birgit Huvendieck und François Bao haben ihre Zweifel.

Aber auch Henri Greil ist der Meinung, die Bevölkerung sollte besser über Wildbienen-schutz informiert und beraten werden. Infotafeln an Beeten könnten eine Lösung sein. Das JKI hat dazu Größeres vor, im Rahmen eines neuen Projekts ‚BeesUP‘ wird eine App entwickelt. Auf Grundlage der Erkenntnisse aus Braunschweig soll ein durch künstliche Intelligenz (KI) gestütztes, digitales Planungswerkzeug zur wildbienengerechten Gestaltung unterschiedlich genutzter Freiflächen im städtischen Raum entwickelt werden. Darüber hinaus soll es eine interaktive Funktion zur Bestimmung von Wildbienen geben. Das Verbundvorhaben des JKI, der TU Ilmenau und der Universität Halle wird aus dem Bundes-

Jeder Sack*
eine
verlorene
Chance!!!

* Erde mit Torf



TERRA ÚNICA



torffreie Blumenerde
aus Salzdahlum

 Salzdahlumer Vogelbörse,
Am Hogrevenkamp 1*05331-71892



***Anthophora bimaculata* ist eine sehr seltene und im Bestand gefährdete Pelzbiene.**

FOTO: HENRI GREIL



Die Reseden-Maskenbiene *Hylaeus signatus* ist auf Resedengewächse spezialisiert.

FOTO: HENRI GREIL

ritzen, deren Beeren beliebt bei Vögeln sind, die Blüten bei Insekten, sie solle nicht verkrauten, darum würde gejätet werden müssen. Darum werde um die Berberitzen auch Rindenmulch gestreut, der den Wildwuchs um die Berberitze minimieren soll. „Keiner möchte in und unter der stacheligen Berberitze gern Kraut entfernen“, so Knobloch.

Rindenmulch ist nichts für Wildbienen, sie benötigen freie sandige Flächen, um Gänge und Höhlen für ihre Eier und die Brut zu graben. Solche Bereiche gibt es in den Beeten, sandige Hügel rund 30 Zentimeter hoch und Birgit Huvendieck hat im Sommer auch beobachtet, dass viele Wildbienen die Hügel nutzen, „da war richtig was los.“ Die Bienen graben einen 25 bis 60 Zentimeter tiefen Hauptgang, davon zweigen kurze Gänge ab, die zu den Brutzellen führen. Jede Zelle füllen sie mit Pollen und Nektar, legen ein Ei dazu und verschließen die Zelle sowie später das gesamte Nest. Die Larven überwintern und bilden im Frühjahr die nächste Wildbiengeneration.

Noch eine Kritik äußert Birgit Huvendieck am Beet der Paulikirche: Sie hat beobachtet, dass Laubbläser eingesetzt werden, um Blätter aus den Beeten zu entfernen. Laubbläser ausgerechnet im Lebensraum, der für Insekten vorgesehen ist. „Es geht nicht anders“, sagt Heiner Knobloch, „nur mit den Händen und Rechen das Laub zu entfernen, das wäre zu teuer, wir müssen auf die Kosten achten.“ Das Laub liegen zu lassen, sei keine Alternative, denn für die Wildbienen muss der Boden offen gehalten werden. Die Laubbläser würden auch nur im Winter eingesetzt, um so wenig wie möglich Insekten zu schaden. „So eine Beetpflege ist eine Gratwanderung“, sagt Heiner Knobloch, „es muss zwischen den Möglichkeiten und Zielen abgewogen werden.“

Die Pflege ist eine Gratwanderung

Immer muss abgewogen werden und an anderer Stelle hat die Stadt sich für eine teurere Pflege entschieden. Bei den Blühwiesen: Früher wurden Wiesen gemäht und das Schnittgut auf den Flächen belassen. Für die neu-

en Wildblumenwiesen aber kaufte die Stadt spezielle Maschinen, die es möglich machen, das Schnittgut abzutragen. Blieben Blüten und Stängel liegen, könnten sich keine weiteren zusätzlichen Pflanzenarten ansiedeln, die durch Wind verbreitet werden. Außerdem würde die verrottende Mahd den Boden mit Nährstoffen anreichern. Beides würde zu Artenarmut führen, konkurrenzstarke Gräser-Arten würden sich vermehren und Kräuter verdrängen. Zweimal im Jahr wird gemäht und abgetragen – so viel Arbeitsaufwand für eine Wiese, das war früher nicht denkbar, erzählt Heiner Knobloch. Naturschutz gibt es eben nicht zum Nulltarif, aber abwägen und das Stadtsäckel im Auge behalten sei angesagt.

François Bao und Birgit Huvendieck finden die Aktivitäten der Stadt unterm Strich einen Schritt in die richtige Richtung, sie wünschten sich aber auch, dass künftig mehr auf ökologische Zusammenhänge bei Staudenbeeten geachtet wird, dass Pflanzen nicht allein nach Tauglichkeit für Wildbienen ausgesucht werden, sondern auch auf Nah-

AWO-Radstation am Braunschweiger Hauptbahnhof

Bewachtes Unterstellen • Pannenservice • Leihfahrräder

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 5.30 - 22.30 Uhr

Sa 6.00 - 21.00 Uhr

So 8.00 - 21.00 Uhr



Radstation
am Hauptbahnhof
Tel.: 05 31 / 707 60 25
www.awo-bs.de





Spontanvegetation:
Die kleine Purpurrote
Taubnessel ist eine sehr
wertvolle Pflanze, die
Bienen und Hummeln als
Nektarquelle dient.

FOTO: BIRGIT HUVENDIECK

rungspflanzen für Schmetterlinge und Käfer geachtet wird.

Die Kooperation zwischen dem JKI und der Stadt ist seit Mitte 2022 beendet. Doch es gibt eine Fortsetzung in Sachen Blühstreifen und eine Kooperation zwischen dem JKI und der Braunschweiger Verkehrs-GmbH. Die BVG möchte Blühstreifen statt Schotter in den Gleisbetten. „Eine neue Offenheit“, freut sich Henri Greil. An einigen Stellen wie der Hamburger Straße oder in der Nähe Viewegs Garten wachsen auf den Mittelstreifen schon unter anderem Königskerzen und Fetthenne, Henri Greil und auch François Bao haben dort reges Insektentreiben beobachtet. Die Wildbienen weichen Straßenbahnen und Autos geschickt aus. Wie viel Potenzial in solchen Gleisbetten als Lebensraum für Insekten steckt, das soll eine Masterarbeit klären.

Dieses neue Projekt erfreut Henri Greil sehr, es sei ein weiteres Zeichen dafür, dass die Braunschweiger die Bedeutung von naturnahen Lebensräumen erkannt haben. „Ich war kürzlich beim Bundesamt für Naturschutz, dort fand man diese Haltung ganz außergewöhnlich. In anderen Städten werden Wildpflanzen immer noch als Unkraut bezeichnet und kritisiert.“ Dass die Braunschweiger mehr und mehr eine andere Haltung einnehmen, habe sicher auch damit zu tun, dass die Braunschweiger Zeitung und auch der NDR die Aktion intensiv begleitet haben.

Zum anderen freut es Henri Greil, dass er in anderen Städten als Referent gefragt ist und dort Erfahrungen und Erkenntnisse weitergeben soll. Es sieht so aus, als würden andere Städte das Braunschweiger Bienenprojekt nachahmen.

Auch mit der Kooperation zwischen JKI und BVG betritt man in Braunschweig jetzt Neuland, vergleichbare Projekte zur Förderung von Wildbienen auf Gleisanlagen mit Wildstauden gebe es in Deutschland nicht. Auch dabei könnte Braunschweig Vorreiter in Sachen Wildbienenenschutz werden.

Henri Greil hofft, dass der Erfolg der bisherigen Maßnahmen in Braunschweig auch bald wissenschaftlich belegt wird. Erste Erfassungen stimmen ihn optimistisch: „Wir registrieren eine Zunahme von Wildbienen, auch Rote-Liste-Arten sind dabei und auch Neufunde für Niedersachsen.“ Die Daten sind noch nicht veröffentlicht. Aber das kommt noch, wie vielleicht auch der Titel ‚Braunschweig, erste Wildbienenstadt Deutschlands‘. ◀

Warum sterben Wildbienen?

Mehr als die Hälfte der ca. 580 Wildbienenarten sind in Deutschland bedroht, und zwar seit Jahrzehnten. An erster Stelle ist dafür der Lebensraumverlust ursächlich. Dazu zählen u.a. die Versiegelung von Landschaftsräumen durch Ausweitung von Wohn- und Gewerbegebieten, Verbreiterung von Straßen, monotone Gartengestaltung und vieles mehr. Fehlt es an den spezifischen Nährpflanzen, können sich die Wildbienen nicht ernähren. Viele Wildbienenarten haben auch sehr spezifische Ansprüche an ihren Lebensraum und an Ruhephasen während ihrer Entwicklungsstadien. Ein weiterer Faktor sind Insektizide, die zwar im Zulassungsverfahren auf Honigbienen, aber nicht auf Wildbienen getestet werden. Weitere Informationen von LAVES (Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit):

www.laves.niedersachsen.de/startseite/tiere/bienenkunde/bienensterben-eine-differenzierte-betrachtung-165520.html

LESSING
 THEATER
 WOLFENBÜTTEL



Fr | 5.5.23
DIRK VON LOWTZOW
 Ich tauche auf | Lesung & Konzert



Do | 11.5.23
UNSERE ANARCHISTISCHEN HERZEN
 Nach dem gleichnamigen Roman von Lisa Krusche



Sa | 13.5.23
COMPAGNIE HERVÉ KOUBI
 Atemberaubende Fusion aus Akrobatik,
 Breakdance, Modern Dance und Ballett



Fr | 26.5.23
DAS BALLHAUS (LE BAL)
 Ein Jahrhundert so kurz wie ein Tanz! |
 Schauspiel ohne Worte



Fr | 9.6.23
GAUTIER CAPUÇON &
PHILHARMONIA FRANKFURT
 53. Harzburger Musiktage | Eröffnungskonzert



So | 25.6.23
MENSCHLICHKEIT!
 75 Jahre UN-Menschenrechte | HUMAN –
 INTERNATIONAL CULTURE PROJECT

Das komplette Programm unter:
www.lessingtheater.de

